

Gesellschaft für Populärmusikforschung e. V.

Hg. v. Katharina Alexi, Eva Krisper und Eva Schuck

<https://gfpm-samples.de/index.php/samples/issue/archive>

Jahrgang 22 (2024) UPDATE – Version vom 16. Mai 2025

Sonderausgabe: *Rock Your Body – Körper in Interaktion mit populärer Musik*

Gast-Herausgebende Lea Jung, Theresa Nink, Daniel Suer, Yalda Yazdani und Florian Heesch

ROCK YOUR BODY: KÖRPER IN INTERAKTION MIT POPULÄRER MUSIK EDITORIAL

»Dein Körper ist ein verteiltes Hirn, das vom Sound jeder einzelnen Intensität zu den einander überlappenden Sensationen zwischen diesen Intensitäten umschaltet.« (Eshun 1999: 24)

»[T]he moving body has not received the degree of attention it perhaps deserves within popular music scholarship and its related disciplines.« (Dodds 2015: 401)

Selbstverständlich sind Körper von Gewicht, wenn es um populäre Musik geht: um die vielfältigen Praktiken des Musizierens und Musikproduzierens ebenso wie um das Tanzen und alle weiteren, mehr oder weniger stark bewegten, wohl aber selten unbewegten Interaktionen mit Sounds und weiterhin um sämtliche Praktiken des Hörens, aber auch des Schauens, Schreibens, Sprechens und was sich sonst noch mit Musik anstellen lässt. Ohne Körper keine Musik. Das gilt auch weiterhin nach der Erfindung von Technologien zur Aufzeichnung, Produktion und Wiedergabe von Schall und dem Aufkommen virtuell-synthetischer Stars. Denn obwohl es seither verbreitet ist, Stimmen abwesender Körper und Klänge von Maschinen zu hören, haben die Körper mitnichten an Bedeutung für den sinnlichen und sinnhaften Umgang mit Musik verloren: Hören ist immer auch eine körperliche Tätigkeit, und Hörende imaginieren Körper zu den Stimmen und Sounds, die sie vernehmen. Visuelle Imaginationen werden mitgestaltet durch Körper-Bilder, die sich als regelmäßige Begleiter der Sounds nicht wegdenken lassen – wohl gerade nicht aus populären Kulturen.

Interaktionen von Körpern und populärer Musik stellen ein weites Forschungsfeld dar. Diesem Feld widmen sich die Forschungsbeiträge der vorliegenden *Samples*-Ausgabe. In Auseinandersetzungen mit rezenten wie mit historischen Phänomenen, mit auditiven und visuellen Aspekten sowie mit dynamischen Relationen zwischen Körpern und Machtverhältnissen entfalten die Beiträge aus diversen disziplinären Blickwinkeln und mittels unterschiedlicher methodischer Ansätze ein facettenreiches Panorama von Körper-Musik-Interaktionen. Den diskursiven wie auch sozialen und institutionellen Ausgangspunkt dieser Sammlung bildete die 33. Jahrestagung der GFPM zu demselben Thema, die im September 2023 an der Universität Siegen in Kooperation mit dem ebendort angesiedelten SFB 1472 »Transformationen des Populären« stattfand. Beim Adressat*innenkreis der Tagung stieß die Thematik auf große Resonanz in Form von vielfältigen Vorträgen und noch zahlreicherer Teilnahme. Alle in dieser Special Issue versammelten Aufsätze basieren auf Beiträgen der Tagung, und alle Herausgebenden gehörten dem lokalen Organisationsteam an. Gerade im Hinblick auf das Thema war es für die Gestaltung der Tagung wesentlich, neben konferenzzüblichen Vorträgen auch praktisch ausgerichtete Workshops anzubieten, auf die wir weiter unten kurz eingehen.

KÖRPER ALS GEGENSTAND DER POPULAR MUSIC STUDIES

Ob Körper und Körperlichkeit für die Erforschung von *populärer* Musik tatsächlich so selbstverständlich von Bedeutung sind, wie wir eingangs zugespitzt haben, mag durchaus diskutabel erscheinen. Insbesondere wirft das Attribut ›populär‹ die Frage auf, ob es sich denn bei anderen, nicht-populären Musiken anders verhält. Tatsächlich impliziert gerade der Fokus auf den Körper weitreichende Fragen, was die Konzeption von populärer Musik betrifft. Wie dabei die Begriffe Körper und Körperlichkeit in Interaktion mit Musik konkretisiert werden, verdient zweifellos eigene Diskussionen, die sowohl generell (Solomon 2025) als auch in den jeweiligen Studien geführt werden. In den Forschungsbeiträgen dieser Ausgabe erfolgen solche Konkretisierungen unter anderem anhand von Embodiment (Förnkrantz), Entrainment (Schön/Jakob/Wilz), Gesten (Smialek/Herbst), Körpertechniken (Just), Materialisationen von Schönheitsstandards (Zysik) und Performances (Davies; Pibert). Im Hinblick auf die Populärkulturforschung bzw. die Popular Music Studies ist insbesondere das Verhältnis des Körperlichen zum Populären zentral, das bisher eher selten diskutiert wird. Auch wenn eine solche Diskussion zweifellos geeignet wäre, komplette Zeitschriftenausgaben oder ganze

Bücher zu füllen, möchten wir zumindest ein paar Eckpunkte umreißen, mittels derer sich die vorliegende Special Issue im Fachdiskurs verorten lässt.

Forschungsgeschichtlich mochte in Europa und Nordamerika eine Zeit lang die Auffassung verbreitet gewesen sein, die Bedeutung des Körperlichen sei eine Eigenart, durch die sich populäre Musik von sogenannter klassischer Musik unterscheide. Eine solche Auffassung impliziert eine Korrelation der Dichotomien Geist/Körper und Hochkultur/Populärkultur. Simon Frith (1996: 125) reagierte in *Performing Rites* kritisch auf die im damaligen Fachdiskurs etablierte Herleitung der »brainlessness« von Pop. Hinter solchen Zuschreibungen stand eine intellektualistische Grundhaltung, die in der Historischen Musikwissenschaft als dominierender Teildisziplin mit einem nahezu exklusiven Fokus auf die westliche klassische Kunstmusik einherging. Im Selbstverständnis einer Kunstwissenschaft gegründet, war diese Haltung geprägt von jener Dichotomie von Geist und Körper, Kultur und Natur, die Philippe Descola (2021) unter der Rubrik der »große[n] Trennung« als Charakteristikum des westlichen Denkens seit dem späten 18. Jahrhundert beschreibt. Mit der Abspaltung des Körperlichen korrelierte die Abwertung des Populären (von Appen 2007; Fuhr 2007). Als Frith und viele andere in den 1980er und 90er Jahren an der Etablierung der Popular Music Studies arbeiteten, ging es demnach wesentlich um eine adäquate Erforschung von Musiken, die in den Musikwissenschaften bis dato unzureichende Behandlung erfuhren. Diese Entwicklung fiel zeitlich zusammen mit einer generellen »Wiederentdeckung des Körpers« in den Kultur- und Sozialwissenschaften (Hirschauer 2008: 974). Zugleich setzen sich bereits die Subkulturstudien des Birminghamer CCCS, die für das junge Forschungsfeld in vielerlei Hinsicht wegweisend waren, mit körperlichen Aspekten auseinander, insbesondere in Verbindung mit Fragen der Identität (*class, gender, race*). Indem Grundlagentexte der Popular Music Studies Körpern und Körperlichkeit entsprechendes Gewicht verliehen (z. B. Middleton 1990; Frith 1996; Whiteley 1997; Wicke 2000), war die Basis gelegt für eine wissenschaftliche Perspektive, die populäre Musik unter Berücksichtigung körperlicher Aspekte untersucht. Wenn wir von hier aus ins 21. Jahrhundert springen, ist es nur folgerichtig, dass bereits frühere Jahrestagungen der GFPM samt der zugehörigen Sammelbände Aspekten des Körperlichen gewidmet waren, z. B. unter dem Fokus auf Sex (Helms/Phleps 2011) oder auf Performance, Vermarktung und Authentizität (Helms/Phleps 2013). Auch jenseits fachgesellschaftlicher Zusammenhänge ließe sich daran eine lange Reihe weiterer einschlägiger Publikation ergänzen.

Fehlgeleitet wäre es allerdings, die relativ umfangreiche Forschungslage zu körperlichen Aspekten in den Popular Music Studies als Bestätigung von

generalisierenden Korrelationen wie Körper-Pop vs. Geist-Klassik zu interpretieren. Der Befund, dass »Körper von Gewicht« sind (Butler 1997), gilt heute weitgehend unabhängig von traditionellen Unterscheidungen in Hoch- und Populärkultur. Von Ethnomusikologie über Critical Musicology, Gender Studies und Performance Studies bis hin zu praxeologischen Ansätzen liegen Untersuchungen zu diversen Erscheinungsformen von Musik und »Musicking« (Small 1998) unter körperlichen Gesichtspunkten vor (Solomon 2025). Das wiederum bedeutet nicht, dass Ideen von Geist/Körper-Hierarchien vollständig verschwunden wären – und zwar auch nicht aus populären Musikwelten und deren Fachdiskursen. Wenn der eingangs zitierte Kodwo Eshun (1999: 24f.) beschreibt, wie Grooves mit dem Körper (»ein großes Gehirn«) begriffen werden, äußert er sich zugleich mit beißendem Spott über intellektualistische Varianten populärer Musikgenres: »Abstract Beats, Math Rock, Intelligent Techno, richtiger Drum'n'Bass, diese cleveren Genres für behämmerte Leute, beleben aufs neue [sic] die prämoderne Opposition, in der der Geist dem Körper auf bizarre Weise überlegen ist.« Und man kann sich fragen, inwiefern jene Geist-Körper-Opposition noch manche Studie oder studentische Hausarbeit über »clevere« Popmusik motiviert. Descolas Analyse dürfte zu gewissem Grad noch auf die Gegenwart zutreffen. Es gehört daher zu den Ambivalenzen des Forschungsfeldes, dem Körper einerseits seit Langem Bedeutung beizumessen, diese andererseits nicht immer in entsprechenden Forschungsprogrammen umgesetzt zu haben, wie Sherril Dodds (2015) für den Bereich Tanz konstatiert.

KÖRPER(WISSEN) UND DAS POPULÄRE

In generalisierender Weise scheint sich eine besondere Bedeutung des Körperlichen nicht als Unterscheidungskriterium zwischen Musiken der Hoch- und Populärkultur zu eignen. Dennoch wäre zu fragen, ob es nicht unabhängig von dieser Abgrenzung gute Gründe dafür gibt, gerade bei populären Musiken den Fokus auf Körper und Körperlichkeit zu legen. Eine vertiefte Diskussion über einen entsprechend konturierten Begriff des Populären würde an dieser Stelle zu weit führen. Als einen möglichen Ansatz möchten wir nur knapp auf die Arbeitsdefinition des Siegener SFB 1472 »Transformationen des Populären« verweisen: »Populär ist, was bei vielen Beachtung findet« (Hecken 2006: 85; Döring et al. 2021). Demnach ist das Populäre nicht (mehr) in Abgrenzung von Hochkultur zu fassen, sondern über die quantifizierbare Erzielung von Beachtung. Dass Beachtung dabei z. B. mit der Sichtbarkeit von Körpern korreliert, lässt sich anhand von Musikstars leicht nachvollziehen – und das auch unabhängig vom Genre (Shumway 2015). Zugleich sind be-

stimmte Ästhetiken zu beobachten, in denen Körperspektakel eine zentrale Rolle spielen (z. B. Bühnentänze oder Zirkus). Als spartenübergreifendes charakteristisches Merkmal von Popkultur lässt sich auch die Kombination aus musikalischen, bildlichen, modischen und weiteren Stilelementen beschreiben. Jeder popkulturelle »Stilverbund« (Hecken/Kleiner 2017: 8) impliziert insofern bestimmte Körperinszenierungen. Die Frage, wie sich die Körperaspekte spektakulärer Phänomene oder Stilverbünde zum Populären verhalten, wäre dann unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Beachtung zu untersuchen.

In Eshuns Konzept vom Gehirn-Körper spiegelt sich eine Wissenskonzeption wider, die nicht nur das Wissen über den Körper, sondern auch dessen Wissensträgerschaft ernst nimmt. Es geht dabei zum einen um ein stummes, »eingekörpertes« Wissen, wofür Phänomenologie und Praxistheorien eine Reihe unterschiedlicher Begriffe entwickelt haben (Hirschauer 2008: 977). Zum anderen lässt sich menschliches Verhalten als ein Zeigen von Wissen, als »performed knowledge« (Erving Goffman) verstehen: »Wir sagen nicht nur, was wir wissen, wir zeigen es uns auch in unserem Tun« (Hirschauer 2008: 981). Demnach artikulieren sich in körperlichen *Musicking*-Handlungen sowohl für die Ausführenden als auch für die Betrachtenden kulturelle Wissensbestände. Stefan Hirschauers Goffman-Lektüre ist auch deshalb so wichtig und folgenreich, weil sie die Relevanz körperbezogener (Musik-)Forschung für das Verständnis gegenwärtiger und historischer Gesellschaften auf den Punkt bringt: »Wer etwas über Gesellschaft wissen will, muss das *hier* zur Darstellung gebrachte Wissen der Teilnehmer per Beobachtung abschöpfen – eben so wie man für das Studium vergangener Gesellschaften auf die in Texten gespeicherten Diskurse zugreifen muss« (Hirschauer 2008: 982, Hervorh. im Original). Wenn dabei erneut das Visuelle betont wird, mögen manche Musikforschende dem die Relevanz des Auditiven entgegenhalten wollen. Doch so wichtig die Auseinandersetzung mit Sound auch ist, kann deren Überbetonung zu einer weiteren Hürde für die Berücksichtigung körperlicher Aspekte geraten. Denn ebenso wie das unter Musikexpert*innen verbreitete »antiocular prejudice« die Bedeutung des Visuellen für die Wahrnehmung und Interpretation von Sound verkennt, verstellt es auch die Beobachtung von Körperwissen (Auslander 2023: 98; siehe den Beitrag von Davies in dieser Ausgabe).

Ausgehend von einem Verständnis vom Körper als Wissensträger stellen sich den Popular Music Studies ebenso vielfältige wie zahlreiche Forschungsfragen. Das zeigen die Beiträge dieser Special Issue, die sich vorschlagsweise gruppieren ließen in solche, die auf eingekörpertes Wissen im Sinne von rhythmischem Entrainment eingehen, und andere, die sich mit

der Visualität von Körperbildern, Spektakeln, Performances und Videographien auseinandersetzen.

Die Körper als große Gehirne ernst zu nehmen, mag uns Akademiker*innen auch zu Kommunikationsformaten jenseits der verbalen Routinen motivieren. In diesem Sinne bot die Siegener Jahrestagung in vier Workshops Gelegenheit zur körperlichen Partizipation und Selbsterfahrung. Im Tanzworkshop von Bahar Gökten wurden Nähe und Distanz unter den Teilnehmenden und in Relation zum Raum erkundet. Um Erfahrungen von Nähe und Distanz ging es ebenfalls im Workshop von Michael Rappe mit Fokus auf Begegnungen in der Academia. Samin Ghorbani erkundete mit den Teilnehmer*innen ihres Workshops die Verbindung zwischen Atem, Stimme und Körper durch vielfältige, auch im akademischen Alltag anwendbare Übungen. Mit einer Mischung aus spielerischen Ansätzen und Improvisationstheater kreierten Barbara Hornberger und Jannis Kaffka einen Erfahrungsraum zum Umgang mit dem Thema Scheitern. Dass viele Tagungsbesucher*innen das Workshopangebot als besonders positiv hervorhoben, verweist auf spannende Entwicklungspotenziale, gerade für zukünftige wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Körperthematik.

Abschließen möchten wir mit einem herzlichen Dankeschön an alle, die zur Entstehung dieser Special Issue beigetragen haben. Das sind zunächst die Autor*innen der Beiträge, Lisa Schön, Elisabeth Jakob, Gabriele Wilz, Steffen Just, Helen Elizabeth Davies, Eric Smialek, Jan Herbst, Christopher Zysik, Johann Piebert und Magdalena Fürnkranz. Dank geht außerdem an die Herausgeberinnen der *Samples*, Eva Schuck, Katharina Alexi und Eva Krisper, für alle Unterstützung, Klarheit und angenehme Kommunikation. Wenn auch namentlich ungenannt bedanken wir uns bei allen, die mit ihren Peer Reviews einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung dieser Ausgabe geleistet haben. Danke an die GFPM, insbesondere an Vorstand und Beirat sowie an alle Mitglieder, die zur Tagung nach Siegen gereist sind. Ebenso geht ein Dank an den SFB 1472 für die Unterstützung und Beteiligung an der Tagung. Für finanzielle Förderung danken wir der DFG, der GFPM, dem Kulturbüro Siegen, der Fakultät II: Bildung – Architektur – Künste und dem Gleichstellungsbüro der Universität Siegen. Danke an Dihia Wegmann für den Workshop »Machtsensible Kommunikation bei Moderationen« und an das Awareness-Team Charlin Lüttger und Karolin Guhlke. Weiterhin danken wir den studentischen Hilfskräften Franziska Kaufmann, Paul-Simion Lambert, Gioia Ohletz, Marta Primorac. Julia Wiemer hat bei der Redaktion des vorliegenden Special Issue wertvolle Mitarbeit geleistet – dafür herzlichen Dank. Last but not least geht ein Dank an Reinhard Kopanski für seinen sensiblen Umgang mit der Doppelrolle als Vorstandsmitglied der GFPM und lo-

kaler Mit-Organisator der Tagung und vor allem für die die wunderbare Zusammenarbeit.

Siegen, März 2025

Lea Jung, Theresa Nink, Daniel Suer, Yalda Yazdani und Florian Heesch

ZITIERTE LITERATUR

- Appen, Ralf von (2007). *Der Wert der Musik. Zur Ästhetik des Populären* (= Texte zur populären Musik 4). Bielefeld: transcript.
- Auslander, Philip (2023). *Liveness. Performance in a Mediatized Culture*. 3. Aufl. Abingdon: Routledge.
- Butler, Judith (1997). Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Aus dem Amerikanischen von Karin Wördemann. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Descola, Philippe (2021). *Jenseits von Natur und Kultur*. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Berlin: Suhrkamp.
- Dodds, Sherril (2015). »Dancing the Popular. The Expressive Interface of Bodies, Sound and Motion.« In: *The Sage Handbook of Popular Music*. Hg. von Andy Bennett und Steve Waksman. London: Sage, S. 401–417.
- Döring, Jörg / Werber, Niels / Albrecht-Birkner, Veronika / Gerlitz, Carolin / Hecken, Thomas / Paßmann, Johannes / Schäfer, Jörgen / Schubert, Cornelius / Stein, Daniel / Venus, Jochen (2021). »Was bei vielen Beachtung findet: Zu den Transformationen des Populären.« In: *Kulturwissenschaftliche Zeitschrift* 6 (2), S. 1–24. DOI: <https://doi.org/10.2478/kwg-2021-0027>
- Eshun, Kodwo (1999). *Heller als die Sonne. Abenteuer in der Sonic Fiction*. Aus dem Englischen von Dietmar Dath. Berlin: ID-Verl.
- Frith, Simon (1996). *Performing Rites: On the Value of Popular Music*. Cambridge: MA: Harvard University Press.
- Fuhr, Michael (2007). Populäre Musik und Ästhetik. Die historisch-philosophische Rekonstruktion einer Geringschätzung (= Texte zur populären Musik 3). Bielefeld: transcript.
- Hecken, Thomas (2006). Populäre Kultur. Mit einem Anhang »Girl und Popkultur«. Bochum: Posth.
- Hecken, Thomas / Kleiner, Markus S. (2017). »Einleitung.« In: *Handbuch Popkultur*. Hg. v. Thomas Hecken und Markus S. Kleiner. Stuttgart. Metzler. S. 2–14.
- Helms, Dietrich / Phleps, Thomas (Hg.) (2011). *Thema Nr. 1. Sex und populäre Musik*. Bielefeld: transcript.
- Helms, Dietrich / Phleps, Thomas (Hg.) (2013). Ware Inszenierungen. Performance, Vermarktung und Authentizität in der populären Musik. Bielefeld: transcript.
- Hirschauer, Stefan (2008). »Körper macht Wissen – Für eine Somatisierung des Wissensbegriffs.« In: *Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006*. Hg. v. Karl-Siegbert Rehberg. Frankfurt a. M.: Campus, S. 974–984.
- Middleton, Richard (1990). *Studying Popular Music*. Milton Keynes: Open University Press.

- Shumway, David. R. (2015). »Rock Stars as Icons.« In: *The Sage Handbook of Popular Music*. Hg v. Andy Bennett und Steve Waksman. Los Angeles: Sage, S. 301-316.
- Small, Christopher (1998). *Musicking: The meanings of performing and listening*. Middletown, CT: University Press of New England.
- Solomon, Thomas (2025). »Music and the Body: From Cognition to Performance.« In: *European Journal of Musicology* 23 (1), S. 5-30. <https://doi.org/10.5450/ejm.23.1.2025.5>
- Whiteley, Sheila (Hg.) (1997). *Sexing the Groove: Popular Music and Gender*. London and New York: Routledge.
- Wicke, Peter (2000). »Sound-Technologien und Körper-Metamorphosen. Das Populäre in der Musik des 20. Jahrhunderts.« In: *Handbuch der Musik im 20. Jahrhundert 8. Rock- und Popmusik*. Hg. v. ders Laaber: Laaber, S. 11-69.